

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 43: **Hongkong**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Leben und Werk von Lisbeth Sachs

Die Architektin und Architekturkritikerin Lisbeth Sachs war eine der ersten selbstständigen Architektinnen der Schweiz. Im vergangenen August ist sie 88-jährig in Zürich gestorben.



Lisbeth Sachs gehörte mit Lux Guyer (1894–1955, Zürich), bei der sie zeitweilig arbeitete, Berta Rahm (1910–1998, Zürich), Jeanne Bueche (1912–2000, Delsberg) und Anne Torcapel (1916–1988, Genf) zu den wenigen Frauen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts allein ein Architekturbüro führten. Sie war Mitglied des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) und des Schweizerischen Werkbundes (SWB), wo sie als langjähriges Vorstandsmitglied amtierte. Ihr Nachlass befindet sich am gta-Institut der ETH Zürich. Lisbeth Sachs kam am 12. Mai 1914 in Neuenhof bei Baden (AG) zur Welt. Von ihrem Vater, dem Ingenieur Karl Sachs, erbt sie das

Interesse für die Konstruktion, von ihrer Mutter die grosse Liebe für Formen, Farben und die Abstraktion. Sachs diplomierte 1939 an der ETH Zürich bei Otto Rudolf Salvisberg. Studienreisen und Praktika absolvierte sie vor allem in Skandinavien. Ihre Arbeiten wurden ab 1938 besonders durch den Kontakt mit dem finnischen Architekten Alvar Aalto beeinflusst. Aalto beschäftigte sie zeitweilig, da sie massgeblich an der Herausgabe seines Gesamtwerks beteiligt war, insbesondere an der Übersetzung. Daneben arbeitete sie bei Alfred Roth in Zürich, bei Salvisbergs Nachfolger Roland Rohn in Zürich, bei Hermann Baur in Basel und Hans Brechbühler in Bern – alle auf ihre Art Vertreter des Neuen Bauens in der Schweiz.

Kurtheater Baden

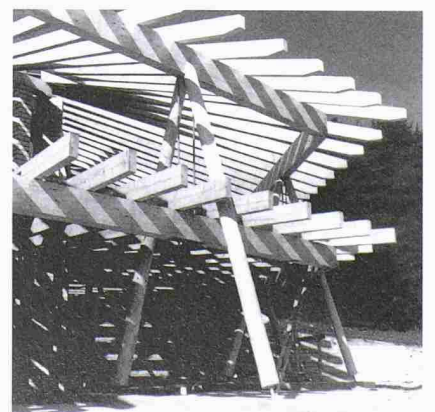
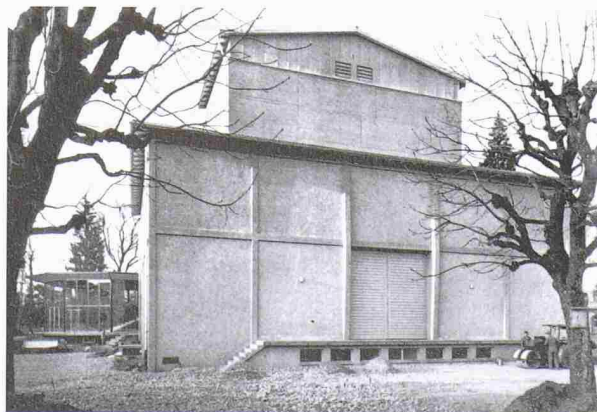
Gleich nach dem Diplom 1939 eröffnete Sachs ein Büro in Zürich, weil sie den ersten Preis eines Wettbewerbes gewonnen hatte. Es handelt sich um das Kurtheater Baden, das kriegsbedingt erst 1950–52 realisiert werden konnte und als erster bedeutender Theaterbau der Nachkriegszeit in der Schweiz gilt. Das Kurtheater Baden liegt am Rand des Kurparks. Sein Zugang wird durch eine lange gedeckte Halle markiert. Das Gebäude besteht aus den drei Hauptelementen Foyer, Saal und Bühnenturm. Das lichtdurchflutete polygonale Foyer mit seiner filigranen Konstruktion und den gänzlich verglasten, sich zum Park hin öffnenden Seiten ist der prägnanteste Gebäudeteil. Der Besucher kommt aus der Garderobe unter dem Saal, wendet sich im Foyer, dem eigentlichen Drehpunkt des Gebäudes, und

tritt dann in den Saal ein. Dieser lässt sich verschieden nutzen dank der Möglichkeit zur Separierung der Galerie mittels Lamellen, die von der Künstlerin Elsi Giacque gestaltet wurden. Das Theater fügt sich durch seinen bescheidenen Massstab sehr gut in den von Gustav Ammann gestalteten Park ein. Es ist nach wie vor sehr beliebt, insbesondere das Foyer wird wegen seines kristallinen Wesens und der Aussicht auf den Park gerne für gesellschaftliche Anlässe benutzt. In lauen Sommernächten wird es samt zugehöriger Terrasse zur Freilichtbühne für Zuschauer im Park. Das Foyer ist mit einer beweglichen Bar aus Holz mit einer eleganten spiegelnden Oberfläche aus schwarzem Textolit ausgestattet.

Projekte und Einfamilienhäuser

Danach nahm Sachs an zahlreichen weiteren Wettbewerben für öffentliche Bauten teil, doch das Kurtheater blieb das einzige realisierte Projekt. Besonders interessant ist ihr Wettbewerbsprojekt von 1968 für eine Rundkirche in Zürich. Daneben arbeitete sie gut zwanzig Projekte aus, die zurückgestellt und schliesslich nie realisiert wurden, darunter Geschäftshäuser, ein Jugendhaus in der Zürcher Seebucht (Projekt: 1971) sowie zwei Siedlungen in Feusisberg (SZ) (Projekt 1968) und Wollerau (SZ) (Projekt 1972–74) mit 30 bzw. 18 pavillonartigen Wohneinheiten, die den organisch-konstruktiven Entwürfen des Berliner Architekten Sergius Ruegenberg nachempfunden waren. Sachs baute dafür viele Einfamilien- und Ferienhäuser (Haus Heinrich in Baden 1950/51, Haus in Thalwil 1952, Wochenendhaus Hirzel in Meilen

Oben: Foyer und Garten des Kurtheaters Baden von Lisbeth Sachs (1950–52) sind als Freilichtbühne nutzbar. Unten: Sichtbare Konstruktion als Markenzeichen: Rückseite des Kurtheaters Baden und Haus Bühler in Blauen im Bau 1969/70 (Bilder: gta)



1963, Häuser Ganz und Geitlinger in Dielsdorf 1964, Haus Spörri in Knonau 1964, Ferienhaus in Aesch am Hallwilersee 1967, Haus Bühler in Blauen 1969/70, Haus Strauss in Niederhasli 1979/80).

Der 1976 erbaute Ferien- und Alterssitz am Hallwilersee ist eine moderne Pfahlbauhütte mit polygonalem Grundriss. Die hoch stehende Holzkonstruktion um einen Betonkern mit integriertem Kamin erhielt eine Fassade aus farbigen Sandwichplatten. Um den Kern, der sich von unten nach oben verjüngt, wendet sich eine Treppe. Das Hauptgeschoss im ersten Stock enthält Wohn- und Essraum, eine an den Kern angegliederte Küche und einen zweigeschossigen Wintergarten mit vorgelagerter Sonnenterrasse. Die minimalen, dreieckigen Schlafzimmer im Obergeschoss werden an der Peripherie erschlossen. Der Zentralbau erhält durch den Balkon auf der Eingangsseite und die gegenüberliegende Terrasse gegen den See eine Orientierung.

Konstruktion als Markenzeichen

Alle Bauten von Sachs weisen eine anspruchsvolle Geometrie auf. Zu ihren bevorzugten Lösungsformen gehören das Polygon, das gebrochene Dreieck und die Diagonale. Leichte, oft konvexe Fassadenteile setzen sich deutlich von einem massiven Kern oder einer senkrechten Rückwand ab. Die Bauten leben von der Überlagerung einer Primärkonstruktion durch ein Sekundärsystem, vom Gegensatz zwischen leicht und schwer, gerade und gebrochen. Das Zentrum wird immer durch einen Kamin markiert. Die Räume sind offen – einzig die Schlafzimmer sind in kleineren, geschlossenen Volumina isoliert, als kleine Einheiten innerhalb des Ganzen. Als Baumaterialien kommen vor allem so genannt natürliche Materialien wie Holz, Backstein und schalungsroher Beton zum Zug. Das Holz wird oft als Tragskelett gebraucht und bewusst in seiner rohen Textur gezeigt. Die Details sind besonders gepflegt.

Sachs verfolgte keinen eigenen Stil. Viel wichtiger war ihr, die bei jedem Gebäude neu getroffene Wahl der Konstruktion gegen aussen zu zeigen. Die Konstruktion wurde zur Tugend, zu ihrem Markenzeichen. Beim Haus Bühler in

Blauen etwa ist die eine Hälfte der zweigeschossigen, gespreizten Doppelstützen der Südfassade dem Haus vorgelagert. So wird das Anlehnen der Struktur an eine massive Rückwand veranschaulicht. Beim Haus Strauss in Niederhasli greift eine auskragende Ecke des asymmetrisch ausgebildeten Pultdaches weit nach vorne und verrät so ein zweites Orientierungssystem des Hauses.

Sachs nahm an der zweiten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) teil, die 1958 in Zürich stattfand. Ihre «Kunsthalle» bestand aus drei runden Pavillons mit einer leichten Zelttuchbedachung und jeweils einer zentralen Stütze. Rohe, auf einem Sockel schwebende Betonwände wurden für die Ausstellung der Kunstgegenstände radial angeordnet.

Idealistin ohne Gewinnstreben

In ihrem «Einraumbüro» beschäftigte Sachs manchmal einen Bauzeichner oder Lehrling, in der Regel machte sie aber alles selber. Sie ging besonders gerne auf die Baustellen. Manch ein Unternehmer mag wohl vor ihren spontanen Einfällen zur Ausführung gezittert haben! Sie habe von Salvisberg gelernt, dass man bis am Schluss alles ändern und an Ort und Stelle den Details den letzten Schliff geben könne, sagte Sachs. Sie definierte sich als Idealistin in ihrem Fach. Sie baute kostenbewusst und hielt die Baubudgets immer streng ein. Aber ein Flair für gewinnbringende Aufträge hatte sie nicht.

Zwischen ihren Aufträgen schrieb Lisbeth Sachs stets Architekturkritiken. Sie führte unter anderem die «Werk»-Chronik und schrieb regelmässig in der «Archithese» und der «Neuen Zürcher Zeitung». Diese Beschäftigung mit der gebauten Umwelt gab ihr wichtige Impulse für ihr eigenes Bauen und die Möglichkeit, Bedingungen und Pflichten ihres Berufsstandes mit humanistischem Blick zu hinterfragen. Ihre kritischen Artikel sind ein lebendiger Beweis ihres Engagements für eine architektonisch qualitätvolle Umwelt. Am 13. August dieses Jahres ist Lisbeth Sachs in Zürich im Alter von 88 Jahren gestorben.

Evelyn Lang Jakob

PLANUNG

Bau-Alternative für Zürich West



Die Überbauung «Kulturpark» mit sozialverträglichem Nutzungsmix und einem Forum für nachhaltige Entwicklung soll auf diesem Teil des Escher-Wyss-Areals im Zürcher Kreis 5 entstehen. Die ehemalige Coop-Bananentrockner (links) bleibt erhalten. Im Hintergrund «Ibis»-Hotel und Technopark, hinten rechts verdeckt die Schiffsbauhalle (Bild: rw/Red.)

(rw) In Zürich West soll auf einem Teil des ehemaligen Escher-Wyss-Areals eine Überbauung im Dienst der Nachhaltigkeit entstehen. Die gemeinnützige «Stiftung Kulturpark» um den Unternehmer Martin Seiz will zwischen Schiffsbauhalle und Pfingstweidstrasse einen Mix von Arbeiten und Wohnen anbieten. Geplant sind etwa 50 Wohnungen und rund 300 Arbeitsplätze. Der Wohnanteil soll wenn möglich die gesetzlich festgelegten 35% übertreffen.

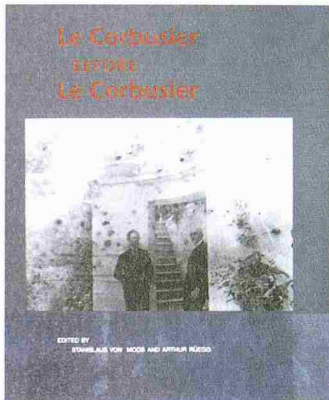
Die Bauherrin will Büro- und Gewerberäume an Betriebe aus dem sozialen, ökologischen oder kulturellen Bereich vermieten. Daneben sollen neue Wohnformen und integrative Wohnmodelle Platz finden. Zusätzlich sollen öffentliche Veranstaltungsräume, Läden und ein Restaurant entstehen. Die Stiftung rechnet mit Kosten in der Grössenordnung von 50 Millionen Franken. Nachhaltigkeit fördern will die Überbauung mit ihrem sozialverträglichem Nutzungsmix, ihrem infrastrukturellen Angebot, mit ressourcenschonender Bauweise und einer Architektur, die den vielfältigen Nutzungsansprüchen und den komplexen örtlichen

Verhältnissen (Lärm, 270% Ausnutzung) gerecht wird. Mit Überschüssen aus den (vergleichsweise günstigen) Mieten soll darüber hinaus ein «Forum für nachhaltige Entwicklung» unterstützt werden. Das Forum soll als eigentliches Herz des Projekts die Aktivitäten der Mieter bündeln und eine öffentliche Plattform bieten mit eigenem Veranstaltungs- und Schulungsprogramm im Bereich Nachhaltigkeit.

Die Stiftung Kulturpark steht zurzeit in Verhandlungen über eine Arrondierung des Areals. Von deren Ausgang hängt die definitive Grösse des Projekts ab. 2003 soll ein Architekturwettbewerb durchgeführt werden. Die Fertigstellung ist für 2006/07 geplant.

BÜCHER

Le Corbusier vor Le Corbusier



Mit «Le Corbusier before Le Corbusier» haben Stanislaus von Moos und Arthur Rüegg ein Buch herausgegeben, das einmal mehr jene «formative years» fokussiert, über die sich Le Corbusier selbst in seinen zahlreichen Büchern und Aufsätzen wenig geäußert hat. Kommt erschwerend noch hinzu, dass das Wenige, das der Meister später über seine frühe Karriere vermerkte, als Instrument der gezielten Imagepflege wohl eher der Legendenbildung diene. Das ist vielleicht mit ein Grund, weshalb in der Le-Corbusier-Rezeption Ausbildungszeit, Lehr- und Wanderjahre von Charles Edouard Jeanneret vergleichsweise spät erst zum Thema wurden.

Vor fünf Jahren hat Allen H. Brooks, der im hier vorliegenden Werk ebenfalls einige wertvolle Beiträge liefert, seine Untersuchungen über Le Corbusiers erste Lebensphase abgeschlossen und mit «Le Corbusier's formative years» eine umfassende Biografie des jungen Jeanneret vorgelegt, die heute als Standardwerk gilt. Kann man nach Brooks zu diesem Thema überhaupt noch etwas Neues sagen? Man kann! Dies die erfreuliche Erkenntnis nach der Lektüre des neuen Werks. Das ist umso erstaunlicher, weil es den Autoren des Buchs wohl nicht in erster Linie ums Sagen ging, sondern ums Zeigen.

Das Buch «Le Corbusier before Le Corbusier» – «Architectural Studies, Interiors, Painting and Photography, 1907–1922», lautet der Untertitel – besteht aus zwei Teilen, einer Aufsatzsammlung mit sieben Essays und einem Ausstellungskatalog. Die entsprechende Ausstellung in der Schweiz wurde bereits gezeigt (Langmatt-Stiftung in Baden, April bis Juni 2002), jene in New York steht bevor (Bard Graduate Center, November 2002 bis Januar 2003). Der prachtvoll und äusserst sorgfältig gestaltete Band mit über 350 Abbildungen, davon 150 in Farbe, dokumentiert Jeannerets künstlerische Entwicklung, ausgehend vom 20-jährigen gelernten Kunst-

handwerker bis ins Jahr 1922, als sich Jeanneret, 35-jährig, unter dem Pseudonym Le Corbusier als Architekt in Paris etabliert hatte. Dabei steht das kulturhistorische Umfeld seiner Heimatstadt La Chaux-de-Fonds mit Le Corbusiers Lehrern und ersten Auftraggebern ebenso zur Diskussion wie die vielfältigen Inspirationen, die er auf seinen Reisen nach Deutschland, Italien, Osteuropa und in die Türkei empfangen hat. Ein bedeutender Teil des ausgestellten Materials bezieht sich auf die ersten Erfolge als Architekt und Möbeldesigner. Insgesamt eine beeindruckende Schau auf Le Corbusiers weitverzweigte künstlerische Interessen.

Um allerdings dem Ausblick auf einen «ausgebildeten Universalisten», so die Formulierung von Moos', vollständig gerecht zu werden, müssten die Kreise wohl noch weiter gezogen werden. Le Corbusiers musikalische Affinitäten kommen leider ebenso wenig zur Sprache (oder ins Bild, wenn man so will) wie seine Faszination für das Theater. Für dessen bühnentechnische Belange interessierte er sich damals nämlich ausserordentlich. Insgesamt ist aber der entsprechende Ausschnitt – wie im Untertitel des Buchs klar signalisiert – auf Le Corbusier vor Le Corbusier sinnvoll gewählt. Die praktischen Einblicke, die der Ausstellungskatalog ermöglicht, werden durch die mitgelieferten Essays von namhaften Le Corbusier-Forschern bestens ergänzt, so dass man am Ende Praxis und Theorie in spannender Wechselwirkung im selben Buch beisammen hat – eine Bereicherung für Liebhaber und Spezialisten.

Peter Bienz

Stanislaus von Moos und Arthur Rüegg (Hg.): *Le Corbusier before Le Corbusier*. Yale University Press, New Haven and London 2002. 288 S., 200 s/w und 150 Farbb., Fr. 130.–. ISBN 0-300-09357-8

IN EIGENER SACHE

Inge Beckel verlässt tec21

Im August 1995 trat Inge Beckel die Nachfolge des langjährigen Redaktors für den Fachbereich Architektur, Bruno Odermatt, an. Damit wurde in der Fachredaktion unserer deutschsprachigen Zeitschrift SI+A ein Generationenwechsel eingeläutet. Rückblickend war es aber gleichzeitig auch der Anfang eines langjährigen Umstrukturierungsprozesses in der Produktion, der die tägliche Arbeit der Redaktion als Team veränderte und der von den Einzelnen Flexibilität und Lernwille erforderte.

Inge Beckel erweiterte und vertiefte den Fachbereich Architektur stetig mit grossem Engagement und Kreativität, was sich im Profil der Zeitschrift allmählich niederschlug. Zusammen mit ihrem gleichaltrigen Kollegen Martin Grether, der im gleichen Jahr in die Redaktion eintrat und den Fachbereich Ingenieurwesen betreute, übernahm Inge Beckel 1997 die kollektive Leitung der Zeitschrift, was für das Redaktionsteam wie für die Verlags-AG ein Novum darstellte. Dieses Zweigespann ergänzte sich sowohl fachlich wie auch menschlich gut und beschleunigte in Zusammenarbeit mit der Verlagsleitung die qualitative Entwicklung der Zeitschrift. Dabei prägte Inge Beckel mit ihrem starken Sinn für das fachlich und gestalterisch Differenzierte wichtige Entscheidungen wesentlich mit – wie beispielsweise die strukturelle Neuausrichtung und die Titeländerung der Zeitschrift. Aber auch ihr gutes Gespür bei der Rekrutierung von kompetenten Mitarbeitern und Autoren trug wesentlich zur Verbesserung der Zeitschrift bei.

Inge Beckel verlässt tec21 alias SI+A nach siebenjähriger Tätigkeit, während der sie für mehr als 300 Heftnummern mitverantwortlich zeichnete. Wir danken Inge Beckel für ihre treue und äusserst wertvolle Mitarbeit und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Im Namen des Verwaltungsrates der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine Zürich: Rita Schiess